

Liebe HebammInnen!

Von Dieter Grillmayer

Unter diesem Titel ist im „profil“, Nr.17/97, eine Satire zum Thema des „Binnen-I“ erschienen, in der sich der Autor Reinhard Tramontana auf einen Artikel im „Falter“, Nr.16/97, gleichen Inhalts beruft. Doris Knecht handelt darin das Thema ernsthaft ab und auch ihr Befund ist negativ. Zwei Monate davor ist das „Binnen-I“ in „Liberal konkret“, der Zeitschrift des LIF, von Chefredakteur Willie Kroupa zur Diskussion gestellt worden. Die fundierten Wortmeldungen dazu waren alle negativ, was die LIF-Emanzen aber nicht daran hindert, weiterhin mit dem großen I auf sich aufmerksam zu machen.

Ich selbst habe das Thema bereits 1992/93 zweimal in der freiheitlichen öö. Lehrerzeitung „Brennpunkt Schule“ angeschnitten, einmal ebenfalls satirisch unter dem Titel „Es lebe der UnsInn“ und dann noch einmal mit Bezug auf das Nietzsche-Wort *"Der wirkliche Machthaber der Zukunft wird der sein, der neue Sprachregelungen durchsetzen kann!"*

Damals konnte man noch hoffen, dass sich der Unsinn auf linke Kreise beschränken würde, heute nicht mehr. Insbesondere der Bildungsbereich ist mit dem großen I bereits stark verseucht. Universitäten, PAs und PIs sind ja für scheinliberale Moden besonders anfällig und haben inzwischen auch das BMUKA selbst und einige LSR-Abteilungen angesteckt. Im Wintersemester 96/97 verging kaum noch ein Tag, an dem ich nicht mindestens ein Schriftstück mit „Binnen-I“ in meiner Schulpost vorfand – und Dienstpost kann man leider nicht ignorieren und wegwerfen wie Werbematerial.

Eingedenk des Nietzsche-Wortes habe ich aber nicht resigniert, sondern vielmehr Gegenmaßnahmen ergriffen. Seit ein paar Monaten schreibt mein Computer jedem Briefeschreiber, der mich mit dem „Binnen-I“ ärgert, wie folgt zurück:

Sehr geehrte Damen und Herren!

In einer mir unlängst von Ihnen zugegangenen Post (Kopie beiliegend) wird das große I im Wortinneren offenbar zu dem Zweck verwendet, eine (politisch korrekte) Gleichberechtigungsgesinnung zu demonstrieren. Sosehr ich diese Intention billige, so wenig kann ich mich mit einer Maßnahme anfreunden, welche sich gegen jegliche Sprachkultur richtet und außerdem die genannte Intention eher konterkariert als fördert. Ich erlaube mir daher, ein paar Informationen und Denkanstöße zu geben, die gegen das große I sprechen. Ich werde dazu durch die Tatsache ermutigt, dass, wo immer ich diese Unsitte bisher bemängelt und eine Antwort darauf bekommen habe, diese Antwort positiv ausgefallen ist. So erfuhr ich, dass diese Schreibart oft gedankenlos nachgeahmt oder – vom Absender unbeachtet – durch eine Schreibkraft exekutiert wird. Mehrere Anrufer (z. B. aus dem Renner-Institut in Wien) haben mir auch versichert, dass sie diese Unsitte wider Willen, aber unter dem Druck radikal-feministischer Lobbies nachvollziehen, dass in dieser Sache also auch „Tugendterror“ mit im Spiel ist.

1. Die „StudentInnen“ und „LehrerInnen“ sind mir erstmals Anfang der 1980er-Jahre in Publikationen KPÖ-naher Studenten- und Lehrergruppen aufgefallen. Schon damals habe ich mich gefragt, wie es wohl um das Selbstwertgefühl von Frauen bestellt sein muss, die das große I brauchen, um auf ihre Existenz hinzuweisen. Und angesichts des Nietzsche-Wortes *"Der wirkliche Machthaber der Zukunft wird der sein, der neue Sprachregelungen durchsetzen kann!"* bin ich unangenehm davon berührt, dass diese Unsitte heute von Krethi und Plethi nachgeahmt wird.

2. Die Schreibweise ist nicht konsequent durchzuhalten, wozu ich dutzende Beispiele gesammelt habe. So werden „Ausländerfeinde“ nur zu „AusländerInnenfeinden“, wo es doch „AusländerInnen-feindInnen“ heißen müsste. Oder was hat eine Einladung zu einer Fortbildungsveranstaltung zu bedeuten, die sich an „LehrerInnen“ wendet, um aus ihnen „TeilnehmerInnen“ an einem Kurs zu machen, für den die „Teilnehmerzahl“ beschränkt ist. Heißt das, dass es für weibliche Lehrkräfte keine Teilnahmebeschränkung gibt? Außerdem: Je konsequenter man zu sein versucht, umso unlesbarer werden die Texte. Die Gleichheit der Geschlechter in allen Rechten und Pflichten wird aber wohl nicht dadurch gefördert, dass man sich möglichst unverständlich ausdrückt. Oder etwa doch?

3. Der Duden-Verlag hat auf Anfrage folgendes mitgeteilt: *„Die Schreibweise mit dem großen I als Zusammenfassung männlicher Personenbezeichnungen mit weiblichen Ableitungen auf -in(nen) (z. B. SchülerInnen) lehnen wir ab, da sie der allgemeinen Grundregel widerspricht, dass Großbuchstaben nicht vereinzelt im Wortinneren verwendet werden. Außerdem sind wir der Meinung, dass es nicht gut ist, wenn gesprochene und geschriebene Sprache nicht übereinstimmen – gesprochenes „SchülerInnen“ ist von „Schülerinnen“ nicht zu unterscheiden. Und schließlich sind solche Verkürzungen nur bei Mehrzahlformen möglich; bei „SchülerIn“ entsteht sofort das Problem der angemessenen Zuordnung des Artikels (der oder die?), die Beugung von zugehörigen Eigenschaftswörtern (große oder größer?) und des richtigen Anschlusses von Nebensätzen (... mit dem oder ..., mit der?).“*

4. Darüber hinaus ist festzuhalten, dass sprachlich überhaupt kein Nachholbedarf in Sachen Gleichberechtigung besteht, weil die Nomina *Lehrer, Schüler* usw. Stammwörter sind und als solche ohnedies beide Geschlechter ansprechen. Das „er“ am Wortende ist im Deutschen nicht genusspezifisch, wie viele Beispiele zeigen, etwa *die Mutter* oder *das Wasser*. Hingegen ist die Endung „in“ ein Suffix an ein Stammwort, also bloß ein „Anhängsel“, dessen Verwendung den Gleichheitsgrundsatz konterkariert. Weiters: Das Geschlecht eines Nomen und das Geschlecht eines Lebewesens sind keineswegs deckungsgleiche Begriffe. Es heißt zwar *der Adler, die Schlange, das Schaf, der Lehrling, die Person, das Kind*, aber überall gibt es männliche und weibliche. Dasselbe gilt seit eh und je auch für die grammatikalischen Maskulina *Lehrer, Schüler* usw. Dass es für die weibliche Spezies in diesen Fällen eine weitere Bezeichnung gibt, das ist eine Eigenart der deutschen Sprache, die ich gerne dort pflanze, wo sie hinpasst. Wo der Zeitgeist diese Eigenart pflegt, dafür ist sie nicht „erfunden“ worden und da passt sie auch nicht hin.

Mit freundlichen Grüßen
Dieter Grillmayer eh.

Wie bereits im Brief erwähnt, sind meine Erfahrungen mit der Thematisierung des „Binnen-I“ durchaus positiv, einige amtliche Schreiben wurden auf meine Intervention hin sogar zurückgezogen bzw. nochmals geschrieben. Und vom BMUKA erhielt ich eine Antwort, die mit dem folgenden Satz schließt: *„Wir sind Ihnen jedenfalls sehr dankbar für Ihre Informationen, die wir in die gängige Diskussion zur Vereinheitlichung der Schreibweise seitens des Ministeriums einfließen lassen werden.“*

Der Brief ist seit dem Schuljahr 1996/97 in Verwendung und sind Teile bzw. Aussagen daraus seither mehrfach in einschlägige Texte von mir eingearbeitet worden.

Auf NDR umgeschrieben am 10. August 2022